

## Eingesendete Mittheilungen.

### A. Bittner. Eine triadische Conularia.

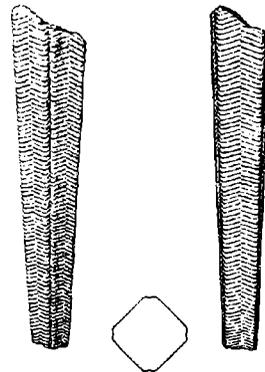
In diesen Verhandlungen 1878, pag. 281 habe ich eine Conularia erwähnt und beschrieben, welche von mir ein Jahr zuvor in den hellen obertriadischen Kalken der Hohen Wand bei Wiener-Neustadt, in einem Gesteinsblock gefunden wurde, welcher ganz und gar die Beschaffenheit jener Blöcke besitzt, in denen an dieser Stelle *Halobia distincta* Mojs. und *Halorella amphitoma* Br. sp. bank- oder nesterweise auftreten (man vergl. auch A. Bittner: Die geogn. Verhältnisse von Hernstein in Niederösterreich und seiner weiteren Umgebung, 1882, pag. 140 ff.).

Da dieser Fund bisher vereinzelt geblieben ist, glaube ich diese triadische Conularia nunmehr doch auch durch eine Abbildung bekannt machen zu sollen, um sie nicht dem Schicksale ihrer noch jüngeren Verwandten, der *C. cancellata* Argéliez aus französischem Lias, verfallen zu lassen, welche zwar seit 1856 oft citirt, aber meines Wissens bisher nicht abgebildet oder auch nur genauer beschrieben wurde.

Nebenstehend ist die Abbildung der triadischen Form in natürlicher Grösse beigefügt. Zu der bereits im Jahre 1878 gegebenen Beschreibung derselben ist nur wenig zu ergänzen. Sie folgt demnach hier ziemlich unverändert:

Das vorliegende Bruchstück besitzt eine Länge von 40 Millimetern. Sein Durchschnitt ist ein genau quadratischer mit abgestumpften Ecken, deren Abstumpfungsfäche schwach gegen innen gebogen oder winkelig gebrochen ist. Die Verjüngung des Gehäuses gegen die Spitze ist eine sehr allmählig erfolgende, die Gestalt daher eine ungewöhnlich schlanke, die grösste Breite einer Seitenfläche beträgt  $5\frac{1}{2}$  Millimeter, die geringste  $3\frac{1}{2}$  Millimeter.

Die Seitenflächen sind eben, ohne Mittelrinne oder Mittelkiel. Ihre Ornamentirung besteht aus scharf eingeschnittenen,  $\frac{2}{3}$  Millimeter von einander entfernt stehenden Linien, welche gegen das breite Ende unter einem sehr stumpfen Winkel median convergiren, und sowohl gegen die Kanten als gegen die Mittellinien der Flächen ein wenig breiter und tiefer erscheinen. Ihre Breite ist etwa 4—5mal geringer als jene der Zwischenräume. Sie vereinigen sich nicht in der Mittellinie, sondern bleiben getrennt. Auch correspondiren sie von beiden Seiten in der Mittellinie zumeist nicht, sondern alterniren, wodurch die Mittellinie, trotzdem sie weder Kiel noch Furchen besitzt, hinreichend scharf hervorgehoben wird. An der Grenze je zweier Flächen bildet der einspringende Kantenwinkel einen trennenden Zwischenraum zwischen den beiderseitigen Liniensystemen und hier alterniren die Linien durchaus. Es sind also im Ganzen acht Systeme derartiger Linien zu unterscheiden. Die Anzahl derselben in einer Reihe oder einem Systeme beträgt auf dem vorliegenden, ca. 40 Millimeter langen Bruchstücke,



ungefähr 65. Von einer longitudinalen Ornamentirung ist gar nichts zu bemerken.

Was die Erhaltung anbelangt, so hat das Exemplar das Aussehen eines Steinkernes; nur in den Einschnitten der Querlinien sitzt eine lichtbräunlich gefärbte Substanz von anscheinend hornartiger Beschaffenheit, wodurch die ganze Schale den Eindruck einer gekammerten macht, während doch Kammerung, wie der Querschnitt lehrt, in Wirklichkeit nicht vorhanden ist.

Auf einen Vergleich dieser Form mit den bisher beschriebenen Conularien einzugehen verbietet mir der Mangel an Material. Es soll nur bemerkt werden, dass allem Anscheine nach die erwähnte liasische Form von der hier beschriebenen weit verschieden ist, sowie auch die jüngste der paläozoischen Conularien, *C. Hollebeni Gein.* aus der Dyas, ein von unserer Art sehr differirendes Aussehen besitzt. Die hier beschriebene Art der oberen alpinen Trias mag den Namen *Conularia triadica* führen.

**R. Hoernes.** Ueber die Pleurotomen des Wiener Tertiärbeckens.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Wien habe ich begonnen, das grosse, durch M. Aninger's Mühe durchgesehene und zur Beschreibung vorbereitete Materiale an Pleurotomen zu überprüfen. Bei dieser Arbeit leistete mir selbstverständlich das ausgezeichnete Werk Luigi Bellardi's: „I Molluschi fossili dei terreni terziarii del Piemonte e della Liguria“, in dessen zweitem Bande die Familie der *Pleurotomidae* in mustergiltiger Weise Erörterung fand, die besten Dienste. Ich hatte nicht nur Gelegenheit, vielfach bei der Unterscheidung oder Identificirung einzelner Formen mich auf die Ausführungen Bellardi's zu stützen, sondern fand auch Veranlassung, in der Anordnung des Stoffes der von ihm befolgten systematischen Eintheilung fast in allen Einzelheiten beizupflichten.

Bei dem Umstande, als seinerzeit im Jahrgange 1875 der Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt Bemerkungen L. Bellardi's über die in der Umgebung Wiens vorkommenden und von M. Hoernes beschriebenen Pleurotomen zur Veröffentlichung gelangten, wird es vielleicht nicht unwillkommen sein, wenn ich mir erlaube, an derselben Stelle kurze Mittheilungen über die Vertretung der Familie der *Pleurotomidae* im österreichisch-ungarischen Miocän zu machen.

Die nachfolgenden Zeilen haben zunächst nur die Angehörigen der Gattung *Pleurotoma* im engeren Sinne zum Gegenstand, deren Untersuchung ich bei meiner letzten Anwesenheit in Wien zum Abschlusse brachte.

M. Hoernes hat (Foss. Moll. d. Tertiärbeck. v. Wien. I, pag. 328 bis 384) die im Wiener Becken vorkommenden Pleurotomen geschildert und sechzig Arten, dem Genus *Pleurotoma* im weiteren Sinne angehörig, angeführt. Von diesen sollen nur jene, welche der Gattung *Pleurotoma Lamk.* in engerem Sinne angehören, diesmal erörtert werden. Es sind dies acht Formen, welche M. Hoernes als *Pleurotoma vermicularis Grat.*, *Pl. rotata Brocc.*, *Pl. Neugeboreni M. Hoern.*, *Pl. trifasciata M. Hoern.*, *Pl. coronata Mstr.*, *Pl. monilis Brocc.*, *Pl. turricula Brocc.*,